FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Carl Friedrich Senff, Pastors zu St. Moritz und des Gymnasii Scholarchen, Abrisse der Vormittags-Predigten an Sonn- und Festtagen

Senff, Karl Friedrich

Halle, 1780

VD18 13069764

Am Sonntage Septuagesimä 1779. Evang. Matth. 20, 1 - 16.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-195838

Visual Library

Am Sonntage Septuagesimä 1779.

Evang. Matth. 20, 1-16.

Eingang: Man muß billig erstaunen, daß, da die heilige Schrift den Neidischen Gal. 5, 20, 21. so ausdrücklich allen Antheil am Reiche GOttes abspricht, doch so viele Menschen, welche andern Lastern feind scheinen, dem Neide ergeben sind. Man findet aber gemeiniglich an ihnen

1. daß sie es gar nicht von sich glauben, daß das Neid ist, was sie in sich hegen, sondern es unter allerley scheinbaren Vorwande für untadelhafte Gesinnungen ansehn. Bald scheint ihnen dis ihr Misvergnügen über anderer Glück nur ein rechtmäßiger Eifer für die Gerechtigkeit zu seyn, nach welcher, wie sie meinen, diesem und jenen Glücklichen sein Glück gar nicht zukomme, weil ers ohnehin nicht zu brauchen wisse; bald halten sie es für einen gerechten Schmerz, den sie darüber empfinden, daß es ihnen bey aller angewandten Mühe nicht gelingen wolle, ihre Sorge und Fleis so wie andere belohnt zu sehn; bald meinen sie, nicht eben über des Nächsten Glück selbst, sondern nur über die Art, wie er dazu gelangt ist, und über sein verkehrtes Verhalten in demselben einen löblichen Unwillen zu empfinden, und sich genugsam gerechtfertigt zu haben, wenn sie bey ihren harten Urtheilen über den Glücklichen hinzusetzen: ich beneide ihn nicht. Wie beklagenswürdig sind diese Verblendungen!

2. daß sie auch, wenn sie ja ihren Neid als Neid an sich bemerken, doch dis Laster nicht in seiner ganzen Verdammlichkeit einsehen, sondern für einen Trieb, dessen man sich einmal nicht erwehren könne, und den gar zu viele andere Menschen um und neben ihnen auch nährten, ja daß sie gar nicht daran denken, daß jede Lieblosigkeit gegen den Nächsten, mithin auch der Neid, schwere Versündigung gegen GOtt sey, vielmehr nur auf die von ihnen, wie sie glauben, nichts bessers verdienenden Menschen sehen, und darum ihren Sinn gegen diese nicht ändern wollen, weil sie meinen, sich nach

der Unwürdigkeit dieser beneideten Nebenmensche richten zu müssen. Aber wie nöthig ists blos auf GO zu sehen, wenn man allen Neid besiegen will.

Vortrag: Der Neid, als freventliche Empörung gegen GOtt.

I. Indem er die Regierung GOttes tadelt.

1. Tadel der göttlichen Regierung ist der Neid allezeit man wolle nun dis einsehen, oder wolle es nicht Daß sich die Menschen eine ganz andere Sprache gemacht haben, als sie führen solten, und GOttes Schickungen für Wirkungen der verstandlosen Natur, der eigensinnigen Schicksals, des blinden Zufalls u. s. w. ansehen, das ändert doch in der grossen Regierung GOttes im mindesten nichts. Der beneidete Glückliche besitzt von irdischen Gütern, was es immer sey, so gering oder groß es sey, so schnell oder langsam er dazu gekommen, so besässe ers doch gewiß nicht, wenns GOtt nicht wolte, von dem alle gute Gaben herkommen Jac. 1. 17. da schon die Vernunft lehrt, wie wenig der Mensch sein Glück in seinen Händen hat, er besässe es auch nicht, wenn GOtt nicht die weisesten Ursachen gehabt hätte, ihm dasselbe zu geben, oder die Erreichung desselben ihm zuzulassen, und die Mannigfaltigkeit in der Austheilung der irdischen Gaben macht, daß jeder sich seines empfangenen Groschens T. v. 9. 10. freuen, jeder mit GOttes Schickung zufrieden und glücklich seyn kan. Wer nun also dis nicht ist, und anderer Glück mit Unmuth ansieht, das Seine aber dagegen gering achtet, der beschönige dis, wie er will, sein Misvergnügen ist Tadel gegen GOtt, und dieser Tadel
2. ist desto strafbarer, da wir zu demselben weder die mindeste Ursache noch Recht haben, indem
   a. GOtt dem Neidischen damit gar kein Unrecht zufügt, T. v. 13. wenn er andern neben ihm dieses und jenes Glück wiederfahren lässet, denn auch ihm giebt ja GOtt so manches Gute, das er vielleicht zwar nicht für wichtig erkent, das aber der Beneidete noch oft noch als grosses Glück annehmen würde, giebt ihm überhaupt mehr, als er im mindesten Recht hat zu

fordern, mehr als zur eigentlichsten und blossen Nothdurft gehört, mehr als so manche andere, vielleicht würdigere, Menschen nicht genüssen.

b. GOtt ist auch völlig HErr über die Gaben, die er mittheilt, T. v. 15. Röm. 9, 20. 21. theilt aber dieselben doch gewiß nicht nach blossen Eigensinne aus, da er vielmehr weitumfassende Absichten haben kan, welche nicht deutlich genug errathen können, uns arme kurzsichtige Menschen nicht wundern darf.

c. giebt er aber, nach dem Anschein, manchem mehr als er würdig ist, so ists ja ein Beweis seiner unverdienten Güte, die uns auf keine Weise zum Unmuth reitzen darf, weil wir nie mit Gewisheit behaupten können, ob dis von uns so sehnlich gewünschte Glück, dafern es uns gäke, uns in der That so glücklich machen würde, als wir vermuthen, vielmehr zu glauben ist, daß es uns GOtt gegeben haben würde, wenn er, der alles aufs genaueste im Zusammenhange mit der Zukunft übersieht, es nicht für ein Hinderniß unsers Wohls angesehen hätte. Wie strafbar ists demnach, andern nicht zu gönnen, was uns doch selbst nicht nützen und wenigstens bey einem neidischen Herzen von GOtt nicht gewährt werden kan.

II. Indem er eine Quelle vieler anderer Uebertretungen der göttlichen Gebote wird.

1. Was muß nicht aus dem Wunsche des Neidischen, den Glücklichen um sein Glück gebracht zu sehen, natürlicher weise entstehen? Wie viel Wege giebts nicht, viel oder wenig hierzu beyzutragen, Verleumdungen, Processe, Betrug, u. s. w. was lässet wohl der unversucht zum Schaden des andern, der ihm sein Glück misgönnet? Solte es ihm auch an Macht zu schaden mangeln, so wird er doch so lange lauren und mit bösen Tücken umgehen, bis er sich eine Gelegenheit zu schaden ersehen haben wird, und wenn er den Beneideten nicht auf einmal unglücklich machen kan, so wird er doch immer neue Mittel hierzu versuchen, und wird ihm nichts zu verabscheuungswürdig seyn, daß er es nicht wagen solte, um nur sich die boshafte Freude zu machen, den Glücklichen elend gemacht zu haben. Hat

aber der Neidische Macht genug zu schaden, wohl gar unter dem Scheine des Rechten zu schaden, so urtheile man, was alsdenn geschehen wird. Das Exempel der neidischen Söhne Jacobs in ihrer Verfolgung Josephs, Sauls Erbitterung gegen den David, der Hohenpriester Blutdurst gegen JEsum beweisen dis genugsam, und die tägliche Erfahrung redet lauter, als diese alle.

2. Wider wen sind nun aber alle Versündigungen des Neiders gerichtet als wider GOtt selbst? Der gekränkte Nächste ist GOttes Unterthan, den GOtt glücklich wissen wolte, und wo sieht es wohl ein gerechter König gleichgültig an, wenn sein Unterthan von andern unglücklich gemacht wird? Die Gebote, in denen Raubsucht, Ungerechtigkeit, Betrug, Verleumdung rc. verboten wird, sind GOttes Gebote, die er aus Gnade gegen die Menschen, zu Erhaltung der allgemeinen Glückseligkeit aller Menschen gegeben hat, nothwendig wird daher GOtt selbst durch frevelhafte Uebertretung dieser Gebote beleidigt, weit mehr beleidigt, als der angefeindete Nächste. Die Gesinnung, die uns anstatt des Neides und der Liebloſigkeit in dem göttlichen Worte anbefohlen ist, aller Menschen Wohlfahrt zu wünschen, und nach unsern Kräften zu fördern, ist die Gesinnung GOttes selbst, wer diesen Sinn nicht annehmen will, ist sein Feind, und verdient nichts anders, als von dem GOtt verstossen zu werden, dem er nicht ähnlich werden will.

Anwendung: Kein Herz kan vom Neide frey seyn, das nicht mit völligen Glauben an die weise Regierung GOttes, mit demüthiger Unterwerfung unter dieselbe, und mit brennenden Eifer, dem Sinne GOttes ähnlich zu werden, erfüllt ist. Nach diesen allen laßt uns trachten, so wird uns der Neid immer abscheulicher, wir aber werden in jedermanns Augen immer liebenswürdiger werden.

Lieder:

vor der Pred. Num. 294. Wohl dem der sich rc.
- - - - 538. Ist GOtt für mich so rc.
nach der Pred. - 561. v. 3. Wer seinen Nächsten rc.
bey der Comm. - 170. HErr JEsu Christ, dein rc.